№. 19. 1859.

Erscheint wöchentlich zwei Mal Mittwoch und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 15 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 9 Pf. —



Insertionen werden bis Dienstag und Freitag Nachmittags 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.] Mittwoch, den 9. März. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Zum fünften März.

Die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzeß Viktoria, die Geburt ihres ersten Sohnes, die Aufnahme desselben durch das Sakrament der Taufe in den Bund der Christenheit, bei welcher er den jeden Preußen theuren Namen „Friedrich“ empfing, — das waren Ereignisse, welche das ganze Preußische Volk mit herzlicher, wahrer Theilnahme begrüßte und feierte. Das Preußische Volk beging Familienfeste. So ist es natürlich und gut, und so wird es immmer sein, wenn zwischen Herrscherhaus und Volk sich nicht Elemente drängen, die den Sinn und die Wünsche des Volkes mißachtend und niederdrückend eine das Gemeinwohl gefährdende, mit Mißtrauen auf beiden Seiten erfüllte Spannung erzeugen. Das Preußische Herrscherhans und das zu ihm stehende Volk verknüpft heute ein herzliches, festes Band. — Gott gebe, daß dieses segensvolle Verhältniß für immer fortdaure!

Der junge Prinz hat in einer glücklichen Stunde seines Vaterlandes das Licht der Welt erblickt.

Die Gerechtigkeitsliebe und Weisheit seines Großvaters haben die Herzen der Preußischen Staatsangehörigen mit Vertrauen und Muth erfüllt. Wir dürfen wieder mit Stolz erfüllt sein, einem Staate anzugehören, wo das Panier der Gerechtigkeit hoch aufgepflanzt ist, wo dem Rechte seine volle, ihm gebührende Achtung thatsächlich gewährt, die Freiheit kein schöner Traum bleiben, sondern eine alle Staatsangehörigen beglückende Wahrheit werden soll. Dieß schöne Ziel sehen wir verfolgen sowohl die Männer, welche der Prinz-Regent zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen, als auch die, welche das Volk zur Wahrnahme seiner Interessen gewählt hat. Die Minister, wie die Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind thätig die durch die Verfassung gewährten Volksrechte auf gesetzlichen Wege durchzuführen und an den Tag getretene und als solche allgemein anerkannte Uebelstände zu beseitigen. Man geht nicht mit Hast zu werke, sondern besonnen, allseitig erwägend und das ist wohlgethan; — gut Ding will Weile haben. Nicht jeder gerechtfertigte uns im Volke lautgewordene Wunsch ist schon erfüllt, aber wir dürfen die Hoffnung hegen, daß den wirklichen Bedürfnissen werde Rechnung getragen werden. Das preusische Volk hat heute keine Ursache ein anderes Volk zu beneiden.

Nur ein Umstand dürfte auf die freudige Stimmung einen Schatten werfen, welche jetzt in Preußen alle Gemüther erfüllt. Viele unserer Mitbürger müssen in Folge der politischen Wandlung in unserem Staate außerhalb der Grenzen desselben, in der Fremde weilen und dort ihr Brod gezwungen verdienen. Es heißt, eine Amnestie werde ihnen die Pforte der Heimath wieder öffnen.. Gott gebe, daß für sie die frohe, zur Rückkehr einladende Nachricht recht bald verkündet und der Tag der Aufnahme des Prinzen Friedrich in die Geistliche Gemeinschaft ein politischer Versöhnungstag für alle Preußeu werden möchte. Haben unsere Brüder gefehlt, so fehlten sie doch nur von dem heiligen Triebe ergriffen, für das gemeine Beste thätig sein zu wollen, und haben ihren Irrthum durch den Aufenthalt in der Fremde sicher zur Genüge gesühnt.

Prinz Friedrich hat in einer glücklichen Stunde seines Vaterlandes das Licht der Welt erblickt, — wenn auch verhängnißvolle Kriegswolken am fernen Horizonte dräuen. Immerhin, mögen sie dräuen, — was hat ein waffengeübtes Volk ängstlich zu sein, das sich todesmuthig in der Stunde der Gefahr um seinen Herrscher schaaren wird und im inneren Frieden lebt? — Die Weisheit, welche im Inneren die kranken Stellen bei uns scharf erkannt hat und die richtigen Mittel zu ihrer Heilung anwendet, wird auch den richtigen Weg einschlagen, um den Frieden zu erhalten, oder ihn, wenn es Noth thut, mit dem Schwerte zur Ehre und zum Vortheile des Vaterlandes wiederherzustellen. Dem heutigen Preußen darf nicht bange sein vor einem Kriege, so wenig wünschenswerth derselbe auch ist rücksichtlich der gedeihlichen Fortentwickelung unserer inneren Zustände.

Wolle Gott, daß König Friedrich III. einst seinem Vaterlande das werde, was demselben seinen Ahnen, namentlich Friedrich II. war. **K. M.**

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 3. März. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat den Etat der Eisenbahnverwaltung erledigt. Dabei sind zwei Resolutionen angenommen worden, die erste des Inhalts, daß mit dem Eisenbahnamortisationsfond nicht mehr, wie bisher, Stammaktien aufgekauft, sondern andere Eisenbahnzwecke bestritten werden möchten, und die zweite dahin gehend, daß die Fracht- und Tarifsätze auf Staatsbahnen künftig durch ein Gesetz festgestellt werden sollen, wie das schon jetzt bei der Post der Fall ist. — Der Etat des Ministeriums des Innern ist gestern und vorgestern fertig berathen worden. — Der Oberrabiner Satro aus Münster petitionirte beim Abgeordnetenhause um Ausführung der Vorschriften der Verfassungsurkunde in Beziehung auf die Anstellung der Juden im Staatsdienste und Aufhebung verschiedener, dem entgegenstehender ministerieller Reskripte. Die Petition soll nach Antrag der Petitions-Kommission an die Regierung zur Berücksichtigung empfohlen werden. — Den 5. Heute Mittag um 1 Uhr hat in der Kapelle des Königl. Palais hierselbst die feierliche Taufe des am 27. Januar geborenen Prinzen, Sohnes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, durch den Ober-Hofprediger Wirklichen Ober-Konsistorialrath Dr. Strauß in Assistenz der andern Hof- und Domprediger stattgefunden. Der junge Prinz hat in der heiligen Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Victor Albert erhalten. Nach beendigter Tauf-Feier bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm Déjeûner dinatoire statt. Die Hauptstadt war am Abend brillant beleuchtet.

Baiern. Die Regierung hat eine finanzielle Vorlage an den Landtag gebracht und verlangt dieselbe eine gewisse Summe — man sagt 6 Millionen — für militärische Zwecke, welche unter allen Verhältnissen, auch bei Erhaltung des Friedens nothwendig seien. Diese Summe soll aus den bedeutenden Einnahms-Ueberschüssen der letztern Jahre entnommen werden, während die Staatsregierung ferner die eventuelle Ermächtigung zu einem Anlehen verlangt, um, wenn die Verhältnisse es nothwendig machen sollten, die weiter benöthigten Mittel zu besitzen.

Itzehoe, den 2. März. Der so eben ausgegebene Bericht des Verfassungs-Ausschusses umfaßt 48 zum Theil zweispaltige Groß-Quartblätter und eine Tabelle. Zuförderst schlägt der Ausschuß der Ständeversammlung vor mit Rücksicht auf die Lage des Landes, der Bekanntmachung vom 6. November gegenüber, den Antrag dahin zu stellen, daß bis zur definitiven Ordnung der Verhältnisse des Herzogthums zur Gesammtmonarchie kein Gesetz, rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit Wirksamkeit für das Herzogthum Holstein, ohne vorgängige Zustimmung der Ständeversammlung, erlassen werden dürfe. Ferner beantragt der Ausschuß, daß, da die Gesammtstaatsverfassung vom 2. Oktober 1855 und das Wahlgesetz für die Provinz ausdrücklich aufzuheben sein dürften, die Ständeversammlung den Beschluß fasse, daß sie zur Erlassung des Verfassuugsgesetzes und des Wahlgesetzes vom 2. Oktober 1855 ihre Zustimmung versagen müsse. Dann wird erwogen, ob und in welcher Weise die Ständeversammlung mit positiven Vorschlägen hervortreten könne. Diese Erwägungen führen dazu, 1) daß positive Vorschläge zu machen sind, 2) daß die Versammlung sich dagegen zu verwahren habe, durch ihre Vorschläge den Verhandlungen zwischen der Königl. Regierung und dem deutschen Bunde vorgreifen zu können; 3) daß sie hervorheben müsse, daß die Bekanntmachung vom 2. Oktober 1852 ihr als Grnndlage für ihre Vorschläge gegeben, nicht von ihr gewählt sei, und sie bei seiner Wahl von einem anderen Standpunkte ausgegangen sein würde und gegen alle hieraus zu ziebenden Folgerungen sich verwahren müsse.

Oesterreich. In Venedig, wie in Mailand ist die Siimmuug eine aufgeregte, zu einem revolutionären Ausbruch dürfte es nicht kommen, da der Armee-Ober-Kommandant mit Energie auftritt und diese ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Am 28. Febr. hat Lord Cowley seine Vorschläge eröffnet, worauf Graf Buol erklärte, dieselben unmittelbar dem Kaiser vorzulegen. An demselben Tage Abends wurden dann Graf Buol, Freiherr v. Bach, Fürst Windischgrätz, Freiherr v. Heß und Graf Grünne zu Sr. Maj. befohlen, aller Wahrscheinlichkeit nach, um Meinung dieser Würdenträger zu vernehmen. Am 1. wiederholte sich die Berathung, ein Beweis, daß ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt worden ist. Mittlerweile fand eine Konferenz in dem Ministerium des Aeußern statt, welcher außer dem Lord Cowley auch die Vertreter Preußens, Rußlands und der Pforte beiwohnten; heute konferirte der Lord mit dem Grafen Buol allein. Ein Beschluß scheint am 4. März noch

nicht gefaßt zu sein und wird man sich bis bestimmte Nachrichten vorliegen, der Mittheilung weiterer Gerüchte wohl enthalten dürfen.

Schweitz. Zu Bern hat man einen sehr zeitgemäßen Fund gemacht. Unter der Linde vor dem oberen Thor, welche wegen der Eisenbahnbauten niedergehauen wurde, befand sich eine Flasche mit Münzen und einer Kupferplatte, auf der die Worte zu lesen sind: „Den 1. Jenner 1801, im dritten Jahre der Zerstörung unseres Gemeinwesens durch französische Künste, pflanzte diesen Baum die Gemeind-Cammer von Bern. Er sehe den Tag der Rache und die Wiederkehr unseres Wohlstandes.“ Die namentlich unterzeichneten 15 Mitglieder der Gemeindekammer sind sämmtlich nicht mehr am Leben.

Frankreich. Die versprochene Räumung Roms hat in Paris Niemanden getäuscht. Die in erster Linie betheiligten Mächte erkennen ohne Zweifel, daß es der Diplomatie nicht gelingen kann, den Konflikt auf so kleine Dimensionen herabzudrängen. Sollte es wirklich zum Kriege kommen, so verändern sich ja doch alle diese Okkupations-Verhältnisse und dann möchte Oesterreich sogar nicht geneigt sein, selbst wenn es dürfte, eine Intervention in den Donaufürstenthümern mit seinen Truppen auszuführen. Wären nicht die Kosten des Kriegsstandes so unerschwinglich, so müßte Oesterreich bei dem Hinhalten durch Verhandlungen am meisten gewinnen. „Zeit gewonnen, Alles gewonnen!“ heißt es für Oesterreich, während Frankreich und Sardinien nur durch Eile gewinnen können. Nehmen wir auch für einen Augenblick an, Oesterreich könne seine Italienischen Verträge und Besitzungen vor einem Kongresse in „Frage“ stellen lassen, geben wir selbst eine Art Ausgleichnng zu, würde deshalb auch nur ein einziger Mann entwaffnet werden dürfen, und wären wir nicht über Jahr und Tag, mit Hülfe kleiner Aufstände in Rom, den Legationen oder Modena, gerade so weit, wie heute? Trotz der trüben Physiognomie der Börse und der Politik ist die französische Industrie in einer ziemlich günstigen Lage. In Lyon nnd Ruen arbeiten alle Fabriken auf Bestellung: in Lyon liefen sogar große Bestellungen aus Italien ein. Der Baumwollenmarkt in Havre ergab sehr vortheilhafte Resultate. Nur der Wein-Export erlahmt und die Wein-Preise sind im Fallen. Dies wirkt auch ein wenig auf die französische Rhederei ein. — Ein „Touloner Blatt“ vom 1. März berichtet, daß die Arbeiten im See-Arsenale immer mit demselben Eifer fortgesetzt werden und daß man zum Kampfe sich vorbereite, als solle es morgen ins Feld gehen. Die diesjährigen Rekruten wurden der Mehrzahl nach rasch eingekleidet und sofort nach Algerien geschickt, wo sie bis Ende April einexercirt sein müssen. Dei Regimenter im westlichen Frankreich, darunter das 72. Linien-Regiment in Metz, haben Weisung erhalten, ihre Schuh-Vorräthe um 2000 Stück zu vermehren. General Bourbaki ist gestern in Paris gewesen und hat eine lange Unterredung mit dem Kaiser gehabt. Dieser General verläßt sein Corps in Grenoble, um sich nach Algerien zu begeben, wo er zwei Divisionen Zuaven und Eingeborne zu bilden hat. Diese Divisionen sollen auf den Kriegsfuß gesetzt und somit je 10,000 Mann stark werden. — In den östlichen Departements sind der „Indep.“ zufolge bereits 10,000 Pferde (?) bis jetzt angekauft worden. — Die „Patrie“ droht heute Baiern mit dem Zorne Frankreichs, weil es eine Kriegs-Anleihe machen wolle.

Großbritannien. Der 14. Jahrestag der Gründung des deutschen Hospitals in London wurde am 2. Abends durch ein Banket in der London Tavern gefeiert, bei welchem der Herzog von Cambridge den Vorsitz führte. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die Gesandten Preußens, Schwedens und Oesterreichs, von denen namentlich der Letztere — es war eine spontane Demonstration gegen Frankreich und zu Gunsten Oesterreichs — mit dem begeistertsten Beifall empfangen wurde. Der Herzog von Cambridge, der als Vorsitzender den Haupttoast des Abends „auf das Gedeihen der Anstalt“ ausbrachte, rühmte die Verwaltung des Hospitals als eine der besten in der Hauptstadt. Erwähnen wollen wir noch, daß ein hier ansässiger deutscher Zuckerbäcker, Namens Schacht, unserem Hospitale 12,000 Lstrl. testamentarisch vermacht hat. — Der Feldzug in Audh ist nach Erklärung des Generals Lord Clydi v. 9. Febr. geschlossen und existirt daselbst kein Aufstand mehr.

Italien. Aus Turin wird berichtet: Nach dem „Indipendente“ würde sich nach Absendung der letzten Verstärkungen die österreichische Streitmacht in Oberitalien auf 150,000 Mann belaufen. Wie man versichert, läßt die Regierung seit einiger Zeit in den Archiven alle Materialien zu einer ausführlichen Arbeit sammeln, welche die Aufgabe hat, alle Beschwerden Italiens gegen Oesterreich darzustellen und alle Verletzungen zu konstatiren, welche die Verträge Seitens dieser Macht erfahren haben. Mann will, wie es scheint, eine Art von Manifest an Europa darauf begründen. — Noch fortwährend treffen Freiwillige aus verschiedenen italienischen Provinzen ein. Laut Briefen aus Piacenza ward daselbst die österreichische Besatzung verstärkt. Man schätzt die Zahl der Mannschaften auf 12,000 Mann und sie sind seit dem 1. März auf den Kriegsfuß gestellt. — Der König von Neapel ist noch krank und sein Nervensystem so zerrüttet, daß er weint, wenn man zu ihm spricht.

Rußland. In Warschau hat in der letzten Zeit ein neuer Fortschritt in der Entwickelung des Communallebens stattgefunden, indem die städtische Behörde mit Genehmigung des Monarchen den Anfang gemacht hat, den zeitherigen Innungszwang aufzuheben und einzelne Gewerbe der freien Concurrenz zu überlassen. Daselbst erscheinen jetzt auch politische Broschüren mit dynastischer Tendenz, wie in Paris die großes Aufsehen machen. So ist kürzlich von Morzycki eine Schrift unter dem Titel: „Das frühere Polen, als Nation und Staat“ herausgegeben worden, worin die moralischen, socialen und politischen Verhältnisse des frühern Polen als gänzlich zerrüttet und unhaltbar dargestellt werden; politische Selbstständigkeit sei zur Unmöglichkeit geworden und Rettung könne nur von Rußland ausgehen, dem eine große historische Mission auch in Beziehung auf das westliche Europa vindicirt wird.

Provinzielles.

Graudenz, 4. März. Die geselligen Zusammenkünfte, welche von dem Verein der jungen Kaufmannschaft im Laufe des vorigen Jahres veranstaltet wurden, hatten sich der Zustimmung aller Theilnehmer in so hohem Grade zu erfreuen, daß im Schooße der Vereinsmitglieder die Idee Wurzel faßte, die Zwecke ihrer Genossenschaft, die bisher statutengemäß lediglich auf die Unterstützung hilfsbedürftiger Vereinsmitglieder gerichtet waren, überhaupt zu erweitern und den Verein znm Mittelpunkt eines permanenten geselligen Zusammenhanges aller Standesgenossen umzugestalten, dadurch auf das collegialische Verhältniß günstig einzuwirken und zugleich durch Veranstaltung von Vorlesungen und Herbeiziehung anderer geeigneter Bildungsmittel namentlich den jüngern Mitgliedern Gelegenheit zu ihrer intellektuellen Weiterbildung zu geben. Wie wir hören, soll in der nächsten General-Versammlung des Vereins dieser höchst anzuerkennende Plan berathen und über eine eventuelle Abänderung des Statuts Beschluß gefaßt werden.

Gr. G.

Marienburg, 4. März. Endlich haben wir denn wieder einmal die langentbehrte Freude, einige Oderkähne auf unserer Nogat zu sehen, die in Folge des anhaltenden Regenwetters höher gestiegen ist. Sonst aber ist das Leben und Treiben in unserem Städtchen ein äußerst stilles. Der rein unfahrbaren Wege wegen ringsum hat der Besuch vom Lande für uns fast ganz aufgehört und fehlt es an Markttagen sehr an Zufuhr von Landprodukten. Besonders klagen unsere Fleischer, daß sie kein Vieh zum Schlachten nun erhalten können und muß deshalb so Mancher von uns sich den Braten-Appetit vergehen lassen. — Wann werden wir endlich eine Chaussee-Verbindung in unseren Werdern haben? Glaubten wir doch, daß mit der Vollendung des Eisenbahn- und des Brückenbaues gleichzeitig auch der Chausseebau in unserem Marschlande beginnen würde; wir sehen hierin uns nun so getäuscht!

Elbing, 3. März. Die Elbinger Credit-Gesellschaft hat in diesen Tagen von ihrem Vorstand den ersten Jahresabschluß erhalten. So erfreulich schon die bisherigen Resultate dieser in so bewährten Händen ruhenden Schöpfung der Elbinger Gemeinsinns gewesen, so übertrifft dieser letzte Bericht noch die höchsten Erwartungen und wird der Anstalt gewiß das Vertrauen des größeren Publikums noch in höherem Maße zuwenden, als es schon bisher geschehen ist. Die Actionäre erhalten als Zinsen und Dividende ca. $8\frac{1}{2}$ %, ein Ergebniß, welches gewiß Niemand bei Gründung der Gesellschaft auch nur annähernd erwartet hat. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verwaltungs-Ausschuß der Actionäre in der nächstens stattfindenden Generalversammlung die Emission von 1000 neuen Antheilsscheinen à 26 vorzuschlagen.

Neidenburg, 2. März. Die Verbrecher sind leider in der hiesigen, der polnischen Grenze so nahe belegenen Gegend in einer sehr bedeutenden Anzahl vertreten und deshalb auch die Zahl der Gerichtsgefaugenen eine verhältnißmäßig große.

Die auch hier von Zeit zu Zeit tagenden Schwurgerichtssitzungen zeigen leider durchaus keine Verminderung der Verbrechen und der Verbrecher. Auch in der nächst bevorstehenden Schwurgerichtssitzung werden mehrere große Verbrechen, als Kindermorde, Todtschlag, Meineide, Körperverletzungen 2c. zur Aburtheilung kommen, von denen einige auf die Moralität einen tiefeindringenden Blick zuzulassen, und mithin interessant zu werden versprechen.

Königsberg, 3. März. Die diesjährigen Carnevals-Belustigungen und Festlichkeiten übertreffen sowohl in ihrem Umfange als Glanze die der früheren Jahre, und namentlich bietet der sich constituirte „Verein der Fröhlichen“, welcher unter seinen Mitgliedern Personen aller Stände zählt. Alles, was zur Erheiterung und Belustigung gehört, ohne dabei auszuarten. Auch die Maskenbälle und sonstigen Maskeraden sind in diesem Jahre häufiger als früher und herrscht bei denselben stets der ausgezeichnetste Humor. Die Kunstausstellung auf dem Moskowitersaale des Königl. Schlosses wird seit ihrer Eröffnung recht zahlreich besucht; dieselbe hat erst neuerdings wieder eine Vermehrung an Kunstgemälden erhalten. — (Ostpr. Ztg.) Der Ruf von der Reichhaltigkeit der an der westpreußischen Grenze belegenen Wapnoer Gypsbrüche und von der vorzüglichen Güte des Produkts ist sogar bis in's Ausland gedrungen. Vor Kurzem waren in Wapno französische Ingenieure anwesend, welche die Absicht hatten, die dortigen Gypsbrüche für eine französische Gesellschaft anzukaufen. Sie stellten zu diesem Zwecke specielle und genaue Untersuchungen des in diesen Brüchen gewonnenen Gypses an und boten dem Besitzer den ansehnlichen Preis von mehr als einer halben Million Thaler, den derselbe aber dennoch schwerlich für annehmbar gefunden haben dürfte. — Der Deputirte Eduard Simson war auf einige Tage vom Landtag herübergekommen nach Königsberg um hier im Schooße seiner Familie sein 25jähriges Ehe-Jubiläum zu feiern. Petitionen sind von Königsberg aus eingereicht worden: über Förderuug der Eisenbahnen, Chausseen, über Regelung der Rechtsverhältnisse der Freievangelischen, zur Verbesserung der Gesindeordnung, Behufs Milderung der lästigen Polizeiverordnung in Betreff des Schließens der Waaren-

läden an den Sonn- resp. Feiertagen u. s. w. Auch hat der Magistrat beantragt, die uns sehr „theuere“ Polizeiverwaltung wiederum an den Magistrat Königsberg zurückzugeben. Man spricht übrigens davon: daß unser Polizeipräsident Maurach uns mit Michaeli d. J. verlassen wird, um eine andere, vielleicht höhere Stellung einzunehmen. — Auswärtige Kaufleute sind in hiesiger Gegend eifrig damit beschäftigt, die Wolle der nächstbevorsteheneen Schur zu kaufen; mit mehreren der bedeutendsten Besitzungen sind bereits Kaufkontrakte geschloßen, und scheint man selbst auf ganz abnorme Forderungen eingehen zu wollen. Im Verhältniß zu den vorjährigen, schon nicht geringen Wollpreisen beträgt die Differenz zum Vortheil der Produzenten 15 bis 25 Thlr. pro Centner, und man meint, daß die Preise sich noch höher stellen werden.

Lokales.

Ein heftiger Nord-West stellte sich am Sonntage, den 6. ein und wehte ganz besonders stark in den Vormittagsstunden. Obschon der Wind Steine von den Dächern in die Straße schleuderte, — erheblich wurde das Dach der evangelischen, altstädtischen Kirche beschädigt — und Menschen sich auf den Straßen bewegten, hat derselbe gottlob doch keinen Unglücksfall verursacht.

— **Das Erscheinen der Pocken** in unserer Stadt hat zu Besorgniß Anlaß gegeben. Laut Erkundigung an zuverlässigster Stelle können wir sagen, daß die Krankheit nicht epidemisch, sondern endemischen, auch sonst milden Charakters sich gezeigt hat und keiner von den an ihr bis jetzt Erkrankten gestorben ist.

— **Der zweite Ball** der polnischen Grundbesitzer aus der Umgegend fand am 7. im Hôtel de Sansouci statt. Der Saal war in besonders ansprechender geschmackvoller Weise dekorirt. Wir heben diesen Umstand vornemlich deshalb hervor, weil ein hiesiger Tapezierer, der Werkführer der Frau Wittwe Rose, Herr Gerhardt, die Dekoration ausgeführt hat. Es ward uns hierdurch wieder ein erfreulicher Beweis, daß die hiesigen Handwerker etwas Tüchtiges leisten und Schönes ausführen können, wenn ihnen nur die Gelegenheit geboten wird und der Besteller kein Knauser ist. Nicht unerwähnt mögen wir lassen, das Warum ist sehr selbstverständlich — daß dieser, wie der erste Ball nicht blos im Interesse der tanzlustigen Jugend, deren Freude das Alter erfreut, sondern auch im Interesse Gott Hymens arrangirt worden sein soll. Uns wird es freuen, wenn Gott Amor viele Herzen recht tief verwundet hat, deren Wunden dann Gott Hymen zum Glücke Aller heilen möge.

— **Herr Langenbuch**, Professor am Gymnasium in Hamburg, wird auf seiner Urlaubsreise hier in nächster Woche drei naturwissenschaftliche Vorträge halten. Dieselben beziehen sich auf die mikroskopische Welt. Zur Veranschaulichung und Erklärung seiner Vorträge bedient sich Herr L. eines Instruments, das trotz einer 1200fachen Linear-Vergrößerung zarte Theile und Leben durch seine Hitze nicht zerstört.

— **Theater.** Freitag, den 4. März: „Philippine Welser“. Historisches Schauspiel von O. v. Redwitz. Der Dichter von „Armaranth“ hat mit dem Schauspiele gezeigt, daß er objektiv und ein gutes Drama schreiben kann. Die Fabel des Stückes ist der Geschichte entlehnt und das Thatsächliche ohne Aenderung benutzt. Die schöne Patriziertochter Philippine aus dem überreichen Geschlechte der Welser gewann der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Neffe Kaiser Karl V. und Sohn König Ferdinands ein schöner und tapferer Degen, lieb und ehelichte sie wider Willen des Oheims und Vaters. Zehn Jahre mußten der Erzherzog mit seiner Gattin, die als ein Muster edelster Weiblichkeit gepriesen wird, in geheimer Ehe leben, bis im Jahre 1548, der Schwiegervater, damals schon der Kaiser, seine Schwiegertochter anerkannte, nachdem sie ihm als Bittstellerin in Prag genaht war und sein Herz durch ihre Anmuth und ihren sinnigen Verstand gewonnen hatte. Redwitz hat alle Momente, welche die Geschichte ihm bot, mit Verstand und poetischem Sinn trefflich benutzt zu seinem Drama, welches schnell fortschreitend, ohne alle Effekthascherei, doch tief ergreift. Der Erzherzog und die Patrizierstochter gerathen durch ihre Liebe mit der berechtigten Satzung des Herkommens, welches eine Ehe zwischen ihnen nicht gestattet, im Konflikt, den sie nicht zu lösen vermögen, sondern durch eine geheime Ehe zu beseitigen versuchen. Allein diese That hat für sie die traurige Wirkung, daß sie, von den Representanten des Herkommens gezwungen, vor der Welt nicht als Gatte und Gattin leben dürfen. Sie ertragen in treuer Liebe und mit gottergebenem Muthe das selbstverschuldete Verhängniß, bis es der Entschlossenheit der Frau gelingt, die Versöhnung herbeizuführen. Sämmtliche Charaktere des Stücks sind durchsichtig wahr, mit historischem Kolorit ausgeführt und das Bestreben das Zeitalter, in welchem das Stück spielt, zu zeichnen, giebt sich auch in der Diktion kund, obgleich im Dialoge nicht selten die reich sentimentale, überschwengliche Redeweise von „Amaranth“ sich vernehmen läßt. Kurz, die „Philippine Welser“ ist ein gutes, sehenswerthes Stück. Die Aufführung war des Stückes nicht unwürdig, die Kräfte des darstellenden Personals reichten für dasselbe aus, nur Frau Blanck „Loxan“ und Fr. Zipser „Anna Welser“ vermochten die ihnen gewordene Aufgabe nicht zu lösen. Letztere war in ihrer äußeren Erscheinung nicht die reiche Kaufmanns- und Patriziersfau und ihr Ton fast komisch larmozant. Wir glauben, die Aufführung hätte mehr effektuirt, wenn Fr. Blanck die Mutter und Frl. Fecker die „Loxan“ übertragen worden wäre. Die Titelrolle gab Fräul. Frenzel, Herr Evers den „Erzherzog“ beide wurden gerufen. Die novellistischen Figuren des Stücks wurden mit Fleiß und angemessen gespielt, so der „König Ferdinand“ von Hrn. Brandt, „Graf Thurn“ von Hrn. Hertzog, „Franz Welser“ von Hrn. Niemann; eine besonders gelungene Figur war der „böhmische Bauer“ des Hrn. Mittelhausen. — Sonntag, den 6. März: „Jack Sheppard“ u. s. w. — Montag, den 7. März, zum Benefiz für das Armen und Waisenhaus: „Am Klavier“, „Theatralische Studien“ und die bekannte Posse: „Er ist Baron“. Das Haus war mirabile dictu — es wurde für die Armen gespielt — bis auf den letzten Platz besetzt. Alle drei Stücke gingen gut. Beim Schluß des dritten wurde Hr. Pfeil „August“ gerufen. In dieser, wie in den früheren Partien hat der Genannte sich als einen gewandten Komiker und Mimen gezeigt, der seine Figuren bis auf die kleinsten Details durcharbeitet und realistisch wahr ohne Uebertreibung ausführt. Manchen Abend hat er das Publikum bestens amüsirt. wofür ihn dasselbe sicher am Freitage, dem Tage seines Benefizes, durch einen recht zahlreichen Besuch wiederum erfreuen wird.

Briefkasten.

Der mit Recht beliebte Komiker der hiesigen Bühne Herr Pfeil hat am Freitage, den 11. d. Mts. seine Benefizvorstellung, deren Besuch wir den Freunden heiterer und komischer Darstellungen mit vollem Grunde glauben empfehlen zu können, da nicht nur die Namen der Verfasser der beiden gewählten Stücke für die effektreiche und bühnengerechte Behandlung der Fabel bürgen, sondern die Wahl auch mit sorgsamer Beachtung der zeitigen Kräfte des hiesigen Theaters getroffen ist. Zur Aufführung kommen: 1) „Des Teufels Zopf“ oder: „Die 3 Feen“. Neueste Posse von Nestroy, Musik von verschiedenen Componisten; 2) „Drei Helden“, oder: „Die unsicheren Cantonisten“. Burleskes Vaudeville von Kalisch, Musik von Conradi. Beide Stücke bieten in ihrer Zusammenstellung Gelegenheit zu einem Vergleich der Wiener und Berliner Komik und werden den beiden hiesigen Darstellern in diesem Genre den Herren Pfeil und Lincke reichen Anlaß gewähren, ihre vis comica wirken zu lassen. Die Aufführung des Vaudevilles von Kalisch wird dadurch noch ein lokales und persönliches Interesse erhalten, daß ein junger Thorner, dessen Leistungen bei Darstellungen in Liebhabertheatern oft schon gerechte Anerkennung gefunden haben, Hr. Eduard May aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten in der Rolle des einen der 3 Helden, des Blinzler auftreten wird. Herr Pfeil, der in der diesmaligen Saison so viel zur Ergötzuug der Theaterbesucher beigetragen, verdient für seinen ernsten Eifer auf dem Gebiet der komischen Kunst, wohl Anerkennung durch recht zahlreichen Besuch seines Benefizes zu finden; hoffentlich wird das Publikum Thorns ihm diesen wohlverdienten Lohn zu Theil werden lassen. 13.

Es predigen:

In der altstädt. evangel. Kirche:
Mittwoch den 9. März. Nachmittags 5 Uhr: Passionsandacht. Herr Garnisonprediger Braunschweig.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Donnerstag den 10. März. Nachmittags 4½ Uhr Passionsandacht. Herr Pfarrer Schnibbe.

Inserate.

In der Bekanntmachung der Königl. Fortifikation vom 4. März cr. ist die Vergebung der Schlosser-Arbeiten irrthümlich ausgelassen worden, welches hierdurch nachgeholt wird.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 5. März. Temp. W. 2 Gr.; Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 5 F. 3 Z.; in Warschau den 4. d. Mts. Wasserst. 9 F. 4 Z. laut telegraphischer Depesche vom 4. d. Mts.

Den 6. März Temp. W. 6 Gr.; Luftdr. 28 Z. 2 St. Wasserst. 6 F. 4 Z.